

»,'Panzerkreuzer Potemkin' ist aus solchem Stoff wie der, aus dem man jede Rebellion macht. Und jeder Mensch ist immerfort in irgendeiner Falte seines Herzens Rebell gegen den Zwang.«

Willy Haas in der Zeitschrift „Film-Kurier“ (1926)

PANZERKREUZER POTESKIN
Fr, 04.12.2015 | Sa, 05.12.2015 | Hamburg, Kampnagel

Freitag, 4. Dezember 2015, 20 Uhr
Samstag, 5. Dezember 2015, 20 Uhr
Hamburg, Kampnagel

Stefan Geiger
Dirigent

Panzerkreuzer Potemkin

Stummfilm von Sergej M. Eisenstein
(UdSSR 1925)

Musik für großes Orchester von Dmitrij Schostakowitsch
(kompiliert und eingerichtet von Frank Strobel)

Spieldauer: ca. 70 Min.
Keine Pause



Film mit Genehmigung der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen
Musik mit Genehmigung der Internationalen Musikverlage Hans Sikorski

Stefan Geiger Dirigent

Stefan Geiger erhielt seine musikalische Ausbildung in Köln, Trossingen, Bremen, Paris und Philadelphia. Zu seinen Lehrern zählten Branimir Slokar (Posaune) und Peter Eötvös (Dirigieren). Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und Preisträger verschiedener internationaler Wettbewerbe für Posaune (1989 im Concours International du Festival de Musique de Toulon; 1992 im Wettbewerb des Festivals „Prager Frühling“). Geiger begann seine Karriere in jungen Jahren zunächst als Soloposaunist an der Bayerischen Staatsoper in München, wenig später wechselte er als Soloposaunist zum **NDR Sinfonieorchester** nach Hamburg.



Stefan Geiger ist sowohl als Posaunist als auch als Dirigent tätig. 1996 übernahm er – nach dem Abschluss seines Kapellmeisterstudiums – die künstlerische Leitung des Landesjugendorchesters Bremen. In den Jahren 2002 bis 2007 war er im Rahmen einer Gastprofessur mit der Leitung des Orchesters der Hochschule für Künste Bremen betraut. In zahlreichen Gastdirigaten arbeitete er u. a. mit dem Schleswig-Holstein Festival Orchester, dem Ensemble Resonanz, den Würzburger Philharmonikern, den Nürnberger Symphonikern, dem Orquestra da Cidade de Curitiba, der Deutschen Kammerphilharmonie, dem Transylvania State Philharmonic oder dem Romanian Youth Orchestra, mit dem er 2014 die neu komponierte Filmmusik zu G. W. Pabsts „Die Büchse der Pandora“ in Bukarest uraufführte. Im November 2015 gab er sein Debüt beim Romanian Radio Orchestra in Bukarest mit der Stummfilmbegleitung des „Rosenkavaliers“ (Originalmusik von Richard Strauss).

Das Orquestra Sinfônica do Paraná (Brasilien) hat Stefan Geiger mit Beginn der Spielzeit 2016 zu seinem Chefdirigenten ernannt. Überdies ist Geiger Mitbegründer und Juryvorsitzender des „German Gamemusic Award“, einem Wettbewerb in Kooperation mit Radio Bremen, der jungen Komponisten anspruchsvoller Musik für Computerspiele ein Forum gibt. Diese Idee fand im Internet ein großes Publikum: der Internet-Stream der Veranstaltung 2012 wurde zu einem der meistgeklickten Beiträge seiner Art im ARTE-Liveweb.

Mit dem **NDR Sinfonieorchester** auf Kampnagel präsentierte Geiger im April 2015 das Programm „Game Music Live“ und dirigierte hier – nach den Erfolgen von „Die Abenteuer des Prinzen Achmed“, „Steamboat Bill, Jr.“, „Ben Hur“ und „The Artist“ – nun bereits zum fünften Mal ein Filmmusikkonzert.

Panzerkreuzer Potemkin: Daten zum Film



Sowjetisches Filmplakat zu „Panzerkreuzer Potemkin“ (1925)

Uraufführung des Films:

24. Dezember 1925
im Bolschoi-Theater, Moskau

Regie: **Sergej Michajlowitsch Eisenstein**
Drehbuch: **Nina Agadschanowa**
Produktion: **Jakow Blioch**
Kamera: **Wladimir Popow, Eduard Tisse**
Schnitt: **Sergej Michajlowitsch Eisenstein**

DARSTELLER

Grigori Wakulintschuk: **Alexander Antonow**
Kommandant Golikow: **Wladimir Barski**
Giljarowsk: **Grigori Alexandrow**
Junger Matrose: **Iwan Bobrow**
Matiuschenko: **Michail Gomorow**
Unteroffizier: **Alexander Lewschin**
Frau: **N. Poltawzewa**
Rekrut: **Andrei Fait**

Die Handlung

1. AKT „MENSCHEN UND MADEN“

Die Matrosen auf dem Kriegsschiff „Potemkin“ sind unruhig. Vor allem der politisch engagierte Wakulintschuk ist frustriert, weil er nicht an den revolutionären Geschehnissen auf dem Festland teilnehmen kann. Die Unzufriedenheit erreicht einen Höhepunkt, als den Matrosen madenverseuchtes Fleisch zum Essen vorgesetzt wird und alle Proteste an der arroganten Gleichgültigkeit der Offiziere abprallen.

2. AKT „DAS DRAMA AUF DEM ACHTERDECK“

Die Matrosen haben sich geweigert, das verdorbene Fleisch zu essen. Der Schiffskommandant befiehlt, alle, die an ihrer Weigerung festhalten, zu erschießen. Die Wache jedoch ist nicht bereit, den Befehl auszuführen. Offene Meuterei bricht aus und die Matrosen übernehmen das Kommando auf dem Schiff. Dabei wird Wakulintschuk getötet.

3. AKT „DER TOTE RUFT“

Die Matrosen bahnen Wakulintschuk im Hafen von Odessa auf. Der Anblick des Toten löst in der Stadt eine Woge der Sympathie aus. Hunderte erweisen Wakulintschuk die letzte Ehre, die Meuterer werden mit Essen versorgt, und die jubelnde Bevölkerung schaut zu, wie auf dem Schiff die rote Fahne der Revolution gehisst wird.

4. AKT „DIE TREPPE VON ODESSA“

Zaristische Soldaten marschieren die Treppe zum Hafen hinunter und schießen wahllos in die Menge. Erst als die „Potemkin“ Schüsse aus den Bordkanonen abfeuert, endet das Massaker.

5. AKT „DIE BEGEGNUNG MIT DEM GESCHWADER“

Das Eintreffen eines zarentreuen Geschwaders ist angekündigt. Als die Schiffe sich nähern, fährt die „Potemkin“ ihnen kampfbereit entgegen. Doch ein Kampf ist nicht nötig: Die Meuterer werden mit Jubel empfangen und dürfen ungehindert aufs offene Meer fahren.

Im Spannungsfeld von Kunst und Politik

Sergej M. Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“

Im Jahr 1905 lief das Fass über – Russland revoltierte. Nach Jahrzehnten zaristischer Repressionen machte das Volk seinem Zorn in Streiks, Unruhen und Kundgebungen Luft, verlangte politisches Mitspracherecht, weniger Arbeit und mehr Lohn. Auch die Matrosen der russischen Flotte meuterten – und schrieben damit Filmgeschichte. Denn 20 Jahre später, im Jahr 1925, drehte der damals noch unbekannt Regisseur Sergej M. Eisenstein einen Film über die Ereignisse jenes Jahres, der ihn schlagartig berühmt machen sollte: „Panzerkreuzer Potemkin“.



Sergej M. Eisenstein (um 1930)

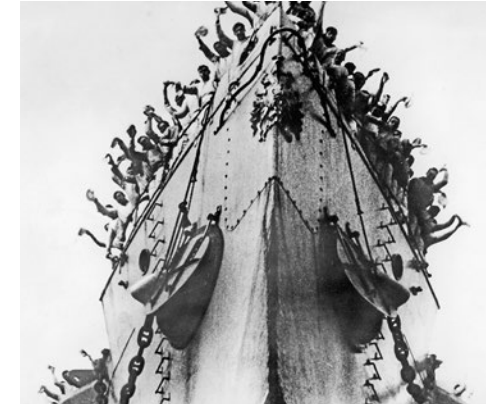
Entgegen der staatlichen Vorgabe, chronikartig die Geschehnisse im gesamten Land zu schildern, konzentrierte Eisenstein seinen Film ganz auf die Meuterei auf der „Knjaz Potjomkin Tawritscheski“, deren Matrosen sich im Juni 1905 vor der Hafenstadt Odessa gegen die unwürdigen Zustände auf ihrem Schiff auflehnten. Nach kurzem Erfolg sahen sich die Meuterer zur Flucht und schließlich zum Asylgesuch in Rumänien genötigt – die meisten von ihnen wurden gefasst und in Russland verurteilt. Das Drama dieser kurzlebigen maritimen Revolte schildert Eisenstein in „Panzerkreuzer Potemkin“ in klassisch fünftakteriger Form – interpretiert die Ereignisse dabei jedoch im Sinne seiner Auftraggeber als den Auftakt zur erfolgreichen Revolution, welche im Jahr 1917 Russlands politische Landschaft umkremelte. Diese Umdeutung der realen Geschehnisse verfolgte ein im Jahr 1925 durchaus bedeutendes politisches Ziel. Schließlich ließ sich aus der gescheiterten Revolution des Jahres 1905 eine scheinbar unmissverständliche

Moral ziehen: dass eine erfolgreiche Revolution der Führung von Berufsrevolutionären bedarf – im Film der Matrosen, in der Realität der bolschewistischen Partei, die im Jahr 1917 an die Macht gekommen war. Dass es mit der „Diktatur des Proletariats“ auch im Jahr 1925 nicht weit her war, sollte auf diese Art beschönigt und legitimiert werden.

Revolutionäre Technik

Dennoch wäre es weit gefehlt, „Panzerkreuzer Potemkin“ als reines Propagandawerk abzutun, denn in künstlerischer Hinsicht ist der Film wahrlich revolutionär: Mit einer rasanten Schnitttechnik und mit Hilfe assoziativ eingefügter Bilder gelingt es Eisenstein auf bis dahin nie da gewesene Art und Weise, das Publikum emotional in seinen Bann zu ziehen. Schon die erste Szene des Films steht beispielhaft für die von Eisenstein als „Attraktions-

montage“ bezeichnete Technik: Hohe Wellen donnern gegen eine Uferbefestigung im Hafen von Odessa; meterhohe Gischt spritzt in den Himmel. Fünf Schnitte innerhalb von knapp 15 Sekunden versetzen den Zuschauer in eine gespannte Erwartungshaltung, während das Bild selbst – neben der Einstimmung auf das maritime Ambiente des Films – assoziativ für das Aufbegehren des russischen Volkes steht. Ein davor gezeigtes Trotzki-Zitat hebt die Verbindung des Filmgeschehens mit der Revolution zusätzlich hervor.



Szene aus dem Film „Panzerkreuzer Potemkin“

Derart eingestimmt auf die kommenden Ereignisse, wird der Zuschauer nun in rascher Folge mit den Ingredienzien der sich anbahnenden Meuterei konfrontiert: mit den Matrosen Matiuschenko und Wakulintschuk, die damit hadern, nicht an vorderster Front der Revolutionsbewegung mitzuwirken, mit der Willkür der Offiziere und schließlich mit dem Bild des von Maden wimmelnden Fleisches. Verstärkt wird die Wirkung dieser Eindrücke durch immer wieder eingefügte emotionale oder assoziative Bilder: die höhnischen Blicke der Offiziere, das geradezu gewaltsam anmutende Reinigen der Kanonen, die brodelnde Suppe (sinnbildlich für die Stimmung der Schiffsbesatzung) oder die gitterähnlichen Schatten auf dem Gesicht des Schiffskochs. All diese Eindrücke summieren sich zu einem eindringlichen Ganzen, welches die folgende Meuterei geradezu zwingend erscheinen lässt.

Ein weiteres Beispiel für die wirkmächtigen Bilder, die Eisenstein mit seiner Attraktionsmontage erzeugte, ist das Massaker an der

Hafentreppe, das im vierten Akt gezeigt wird und zu den wohl eindrucksvollsten Szenen der Filmgeschichte gehört. Das unerbittliche Marschieren der Soldaten, von denen man zu meist nur die Stiefel sieht, kontrastiert hart mit den Bildern der fliehenden Masse, aus der Eisenstein immer wieder individuelle Gesichter hervorhebt: entsetzte junge und alte Menschen, eine Frau, deren von einer Kugel durchbohrter Körper noch den Kinderwagen mit ihrem Baby darin die Treppe hinunterwirft und – dies wohl das stärkste Bild der Sequenz – die Mutter, die, ihr zu Tode getroffenes Kind in den Armen, den Soldaten entgegenght und sie anfleht, das Feuer einzustellen. Der Akt schließt mit einem weiteren Paradebeispiel für die Schlagkraft von Eisensteins assoziativen Bildern. In kurzer Folge zeigt er nacheinander Steinskulpturen eines schlafenden, eines erwachenden und schließlich eines aufrecht sitzenden Löwen: Das russische Volk erhebt sich.



„Panzerkreuzer Potemkin“, Szene während des Massakers auf der Hafentreppe von Odessa: Eine Mutter hält ihr getötetes Kind in den Armen und fleht die Soldaten an, das Feuer einzustellen

Wenig verwundert es, dass die Aussage dieses bahnbrechenden Kunstwerks in anderen Ländern durch teils radikal zensierte Fassungen relativiert wurde – sofern der Film nicht, wie in England, gleich ganz verboten war. Doch auch im eigenen Land wurde „Panzerkreuzer Potemkin“ bald als politisch zu brisant empfunden: Leo Trotzki, dessen Worte ursprünglich auf die Handlung einstimmten, fiel mit der Machtübernahme Stalins in Ungnade – dem Film wurde nun ein Lenin-Zitat vorangestellt. Und die radikalen Bilder vom Aufbegehren des Volkes durften mit dem Beginn von Stalins

Terrorregime ebenfalls nicht mehr stehen bleiben, kamen sie doch der traurigen sowjetischen Realität unangenehm nahe. Zudem waren Aufforderungen zu Protesten aus dem Volk politisch nun definitiv unerwünscht. Die aus der heiklen politischen Lage resultierende Beschneidung der künstlerischen Freiheit bekam auch Sergej Eisenstein zu spüren, der durch seine zwischenzeitliche Tätigkeit im Ausland im Stalin-Regime misstrauisch beobachtet wurde und der erst mit seinen späten Filmen zumindest teilweise an seine früheren Erfolge anknüpfen konnte.

Der Soundtrack der Revolution: Eisenstein und Schostakowitsch

So kommt es, dass von „Panzerkreuzer Potemkin“ eine Reihe verschiedener Schnittfassungen kursiert, die ursprüngliche Fassung sich jedoch nicht mehr rekonstruieren lässt. Eine im Jahr 2005 von der deutschen Kinemathek vorgelegte Fassung kommt der originalen nach heutigem Wissensstand allerdings sehr nahe. Diese ist es auch, die im heutigen Konzert gezeigt wird.

Daneben stellt sich immer wieder die Frage, mit welcher Musik Eisensteins machtvolle Bilder zu unterlegen seien. Der Regisseur selbst wünschte sich, dass jede Generation ihre eigene Filmmusik schaffen solle. Dass dieser Wunsch durchaus Gehör fand, stellen die zahlreichen Neukompositionen für den Film unter Beweis, welche im Lauf der Jahrzehnte entstanden sind. Daneben hat sich eine Begleitung des Films mit Ausschnitten aus Sinfonien Schostakowitschs als ausgesprochen erfolgreich erwiesen. Gerade aus heutiger Sicht erscheint diese Synthese bestechend, verbindet doch beide Künstler die Genialität, mit der sie ihrer Kunst neue Wege bahnten, sowie der Umstand, dass ihr progressives Schaffen in der Sowjetunion stark schwankenden Bewertungen unterworfen war und sie sich immer wieder gezwungen sahen, in der Ausübung ihrer Kunst politische Zugeständnisse zu machen.

Die heute gezeigte Fassung von „Panzerkreuzer Potemkin“ hat Filmmusik- und Stummfilm-
 experte Frank Strobel mit Musik aus verschie-

denen Sinfonien Schostakowitschs unterlegt. Insbesondere die Elfte Sinfonie lieferte ihm maßgeschneidertes musikalisches Material, denn das Werk setzt sich künstlerisch mit den Ereignissen des Jahres 1905 auseinander. Im Zusammenspiel mit Eisensteins Bildsprache entwickelt sich ein hochspannender „audiovisueller Dialog“, der erstaunliche Synergieeffekte zeitigt. Eindrucksvoll zeigt sich dies beispielsweise am Beginn des dritten Aktes: Zunächst ist hier der Beginn der Elften Sinfonie zu hören; kurz bevor die Leiche Wakulintschuks im Hafen entdeckt wird, stimmt das Orchester dann den Übergang von zweiten zum dritten Satz der Sinfonie an: eine Folge tiefer Streicherpizzicati, die in einen ergreifenden Klagegesang der Violen münden. Diese Klage galt in der ursprünglichen Konzeption der Sinfonie den Opfern des Petersburger Blutsonntags, als im Januar 1905 Soldaten des Zaren in eine Menge friedlicher Demonstranten schossen – hier wird sie zur Klage der Bewohner Odessas um Wakulintschuk, der stellvertretend für das Leid des russischen Volkes steht.

So ergänzen sich die Bilder Eisensteins und die Musik Schostakowitschs zu einem faszinierenden Ganzen, das den Eindruck erweckt, die Musik sei eigens für eben jenen Film geschaffen worden, der – seinem propagandistischen Inhalt zum Trotz – eine künstlerische Revolution einläutete, welche der Bildsprache des modernen Films weltweit den Weg bahnte.

Juliane Weigel-Krämer

NDR Sinfonieorchester auf Kampnagel

Die nächsten Konzerte

KA2 | Sa, 30.01.2016 | 20 Uhr

Hamburg, Kampnagel

PERCUSSION PUR

Simone Rubino Schlagzeug

NDR Percussion:

Stephan Cürlls

Jesús Porta Varela

Thomas Schwarz

Sönke Schreiber (Gast)

Werke für Percussion-Ensemble
und -Solo von

Christopher Rouse

Alexej Gerassimez

Roberto Bocca

Nebojsa Jovan Zivkovic

Ivan Trevino

Gene Koshinski

Iannis Xenakis

Casey Cangelosi

Simone Rubino

Minoru Miki



Der italienische Schlagzeuger Simone Rubino ist der überragende Gewinner des 63. ARD-Musikwettbewerbs 2014 und Preisträger des diesjährigen Credit Suisse Young Artist Award

KA3 | Fr, 04.03.2016 | 20 Uhr

Hamburg, Kampnagel

PORTRÄTKONZERT ANDERS HILLBORG

Brad Lubman Dirigent

Carolin Widmann Violine

Hannah Holgersson Sopran

Anders Hillborg

· Violinkonzert

· ... lontana in sonno ...

· Exquisite Corpse

Esa-Pekka Salonen

Stockholm Diary

György Ligeti

Lontano

In Kooperation mit NDR das neue werk



Der schwedische Komponist Anders Hillborg ist in der Saison 2015/16 Composer in Residence beim NDR

Konzertvorschau

NDR Sinfonieorchester

B4 | Do, 10.12.2015 | 20 Uhr

A4 | So, 13.12.2015 | 11 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

Krzysztof Urbański Dirigent

Dejan Lazić Klavier

Guillaume Couloumy Trompete

Antonín Dvořák

Heidenlied op. 111

Dmitrij Schostakowitsch

Konzert für Klavier, Trompete

und Streichorchester c-Moll op. 35

Modest Mussorgsky / Maurice Ravel

Bilder einer Ausstellung

Einführungsveranstaltungen:

10.12.2015 | 19 Uhr

13.12.2015 | 10 Uhr



Krzysztof Urbański ist seit dieser Saison Erster Gastdirigent des NDR Sinfonieorchesters

Impressum

Saison 2015 / 2016

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK

BEREICH ORCHESTER, CHOR UND KONZERTE

Leitung: Andrea Zietzschmann

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Der Einführungstext von

Dr. Juliane Weigel-Krämer ist ein

Originalbeitrag für den NDR.

Fotos:

Gunter Glückliche | NDR (S. 3); akg-images

(S. 4); akg-images / RIA Nowosti (S. 6);

Deutsche Kinemathek (S. 7, S. 8);

Daniel Delang (S. 10 links); Mats Lundqvist

(S. 10 rechts); Fred Jonny (S. 11)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b; Druck: Nehr & Co. GmbH

Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,

nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Das NDR Sinfonieorchester im Internet

ndr.de/sinfonieorchester

facebook.com/ndrsinfonieorchester

Karten im NDR Ticketshop im Levantehaus,

Tel. (040) 44 192 192, online unter ndrticketshop.de